

Arbeitspapier Nr. 2 (März 1969)

Zur Gestaltung eines Studienführers für Studenten  
der Sprachwissenschaft unter Berücksichtigung  
einer sprachwissenschaftlichen Grundausbildung  
für Studenten benachbarter Disziplinen

Zur Gestaltung eines Studienführers für Studenten  
der Sprachwissenschaft unter Berücksichtigung einer  
sprachwissenschaftlichen Grundausbildung für Stu-  
denten benachbarter Disziplinen

1. Etappe: Ergebnisse einer Diskussion  
vom 13. 1. 1969

---

Es handelt sich hier um die sogenannte Allgemeine Sprachwissenschaft, in der Kölner Terminologie um den sogenannten strukturell-deskriptiven Zweig der Sprachwissenschaft. Über den indogermanistischen Zweig wird eine gesonderte Diskussion durchgeführt werden. Ausgangsbasis ist das Kölner Modell: Beschäftigung mit Theorie und Empirie; internalisiertes Wissen über die eigene Sprache und Zugang zu fremden Sprachen.

I. Zur Einleitung

1. Zur Situation der Allgemeinen Sprachwissenschaft

Bis 1950 war die Indogermanistik vorherrschend; daneben gab es eine allgemeine Sprachwissenschaft (Weisgerber, Bonn; A. Schmidt, Münster). Seither hat sich die Lage geändert, besonders in den letzten fünf Jahren. Es gibt jetzt immer mehr junge Wissenschaftler, die zur Linguistik drängen, vor allem junge Germanisten, Kommunikationswissenschaftler, andere junge Gruppen (z.B. der Kreis der jungen Frankfurter Linguisten). Hauptsächlich untersuchte Sprachen sind Deutsch, Englisch und Französisch.

Lehrstühle: TU Berlin, Bonn, Hamburg, Heidelberg,  
Köln, Konstanz, Münster, Regensburg,  
Stuttgart

Noch vor wenigen Jahren konnten die Studenten der Sprachwissenschaft nur schwer die Universität wechseln, da die Modelle und Prinzipien, nach denen gelehrt wurde, an den jeweiligen Universitäten viel zu verschiedenartig waren. Ein zu erstrebendes Ziel ist es, eine gemeinsame Plattform bei der Ausbildung der

Linguisten zu schaffen. Hierfür ist die Hauptvoraussetzung eine allgemeine Grundausbildung. In den U.S.A. ist eine homogene Diskussionsplattform schon lange vorhanden: zuerst war die Doktrin Bloomfields die gemeinsame Basis, jetzt ist es die generative Grammatik.

## 2. Nutzen der Allgemeinen Sprachwissenschaft, Berufsziele

Für Hauptfachstudenten gibt es folgende Wege:

- a) Promotion
- b) Magister
- c) Mittelbau      Akademischer Rat, Lektor (z.B. für Mathematische Linguistik), Dauerstellung für solche Leute, die für die Grundausbildung sorgen
- d) Forschungsstellen      (z.B. Max-Planck-Institut, in dessen Rahmen ab ca. 1970 sechs Forschungsprojekte anlaufen, z.B. Ethnolinguistik unter Berücksichtigung seltener Sprachen. Dafür werden an jedem Institut, wo der Leiter des Projektes beheimatet ist, 2-3 Dauerstellen BAT IIa eingerichtet.)
- e) Sprachlabor      (Hier sollen Linguisten eine führende Rolle spielen, Dauerstellen)
- f) Rechenzentrum
- g) Habilitation
- h) Professuren, Dozenturen      (allerdings gibt es schon jetzt längere Wartezeiten für sog. Diäten-Dozenturen. Zur Zeit dürfte diese Wartezeit bei einer Anzahl von 20 Wartenden ein Jahr betragen.)

Für Nebenfachstudenten:

Es soll Möglichkeit geschaffen werden, den Neuphilologen eine linguistische Grundausbildung zu geben. Der Sprachunterricht in den Schulen würde davon profitieren. Auch für Völkerkundler ist diese linguistische Grundausbildung wichtig; ebenso für Literaturwissenschaftler und Soziologen. Die Frage, inwieweit Sprachwissenschaft (ein oder mehrere Grundkurse, Proseminare) für Studenten dieser Fächer zur Pflicht gemacht werden soll, bedarf sorgfältiger weiterer Klärung.

## II. Zur Diskussion

### 1. Grundausbildung

#### Stoffliche Abgrenzung

Es wurde noch nicht hinlänglich unterschieden zwischen den Belangen

- a) der Hauptfachstudenten
- b) der Nebenfachstudenten
- c) derjenigen Studenten philologischer und verwandter Fächer, die Sprachwissenschaft nicht als Nebenfach studieren, wohl aber eine sprachwissenschaftliche Grundausbildung in Form von Grundvorlesungen oder Proseminaren erwerben wollen.

Die Diskussion drehte sich zunächst um die Grundausbildung schlechthin. Man müßte nun aber differenzieren, inwiefern ein Teil der Grundausbildung sowohl den Hauptfachstudenten als auch den Nebenfachstudenten und sonstigen Interessenten zugutekommt, ein anderer aber nur für Interessenten aus benachbarten philologischen Fächern bestimmt sein soll. Man kann nur davon ausgehen, daß alle Haupt- und Nebenfachstudenten in den ersten Semestern einen oder mehrere dieser Grundkurse besuchen sollen. Da der Terminus Grundkurs in einigen Seminaren mit ganz bestimmten Vorstellungen behaftet ist, bietet sich vielleicht der neutralere Terminus "Propädeutische Übungen" an. Es wäre noch zu klären, welchen Status diese Übungen haben sollen: den eines Proseminars, eines Mittelseminars oder einer Übung. Ebenfalls wäre zu klären, von wem solche Übungen abgehalten werden: von Assistenten, von anderen Rängen des Mittelbaus (akademischer Rat, Lektor usw.).

Als Zielvorstellung ergibt sich eine turnusgemäße Wiederkehr folgender Stoffgebiete:

1. Einleitung in die Sprachwissenschaft im Sinne einer Übersicht über die wichtigsten Modelle der deskriptiven Sprachwissenschaft. Dies müßte wohl in Form einer Vorlesung geleistet werden, wobei sich in die Arbeit teilen ein Professor und eine Kraft des Mittelbaus, sodaß der Kurs in nicht allzu langen Abständen wieder angeboten werden kann. Ein zweiter Typus von Einführung in die Sprachwissenschaft ist denkbar in der Form von Übungen mit beschränkter Teilnehmerzahl, wobei der Übungsleiter ein Assistent oder sonstiger Vertreter des Mittelbaus sein kann.
2. Phonologie, Übungen zur phonemischen Analyse und Übungen zur generativen Phonologie
3. Kurse in morphologischer Analyse nach Nida
4. Morpho-Syntax

Damit wäre der stoffliche Bereich der Grundausbildung in etwa abgegrenzt.

Zur Frage der zeitlichen Belastung: Für die Gruppe c) wurde als tragbar angesehen eine zweistündige Übung mit schriftlichen Hausarbeiten. Im Idealfalle würden Mitglieder dieser Gruppe bis zur Zwischenprüfung etwa folgende Übungen absolvieren können:

1. Einführung in die Sprachwissenschaft
2. Phonologie
3. Morphosyntax

oder in anderer Reihenfolge. So würden die Studenten dieser Gruppe im Verlauf von drei Semestern einen gewissen Überblick und eine gewisse Vertrautheit mit den Grundtatsachen der deskriptiven Sprachwissenschaft gewinnen.

Für die Haupt- und Nebenfachstudenten der Sprachwissenschaft (Gruppen a) und b)) kämen selbstverständlich weitere Anforderungen hinzu (s. unter 2). Schon während der Grundausbildung wird Haupt- und Nebenfächlern empfohlen, sich mit Sprachen vertraut zu machen entsprechend den Vorschlägen in den Prüfungsanforderungen. Diese Vorschläge sind allerdings revisionsbedürftig und eine entsprechende Neufassung der Prüfungsanforderungen wird in Bälde zu erstellen sein. Es wird dabei ein wichtiger Unterschied zu machen sein zwischen 1) sog. Arbeitssprachen: Sprachen wie Französisch, Englisch, Russisch, Deutsch, deren Kenntnis zur Aneignung der sprachwissenschaftlichen Literatur unerlässlich ist, und 2) sog. Zielsprachen, mit denen sich der Sprachwissenschaftler beschäftigt, um Einblicke in verschiedene Strukturen zu gewinnen.

## 2. Fachausbildung

Im Idealfall sollte die Absolvierung der Grundkurse Voraussetzung für die Teilnahme an den Kursen der Fachausbildung sein. In der Realität allerdings, solange noch nicht eine genügende Zahl von Grundkursen angeboten werden kann, wird ein Hauptfachstudent und auch ein Nebenfachstudent neben den propädeutischen Übungen auch bereits Übungen eines höheren Niveaus mitmachen können. Allerdings wird es so sein, daß seine Teilnahme aktiv ist, daß er also nicht ohne ein Wort zu sagen ein ganzes Semester lang in einem Seminar sitzt. Die Vorlesungen von Herrn Seiler sollen an sich einem breiten Kreis offenstehen, also auch Anfängern. Jedoch ist es im allgemeinen nicht möglich, die Vorlesungen auf einem Niveau zu halten, das nur für Anfänger bestimmt ist. In einer Art Turnus wiederkehren sollten Behandlungen von aktuellen theoretischen Modellen, Behandlungen der Syntax und der Semantik, ein zweisemestriger Kurs in field work mit Informanten, Sprechern einer nicht-indogermanischen Sprache, sog. language structure courses: ein Lektorat für nichtindogermanische Sprachen ist dem Institut zugesprochen worden. Es handelt sich jetzt darum, einen geeigneten Lektor zu finden, der möglichst zugleich auch Linguist ist. In den Aufgaben-

bereich der Lektoren und der Lektorenübungen gehören auch Diskussionen über Fragen der angewandten Sprachwissenschaft, über Theorie der Spracherlernung u.ä. Regelmäßig wiederkehrende Diskussionen solcher Art sind anzustreben. Da im Rahmen des dem Sprachwissenschaftlichen Institut zur Verfügung stehenden Lektorats nur ganz bestimmte Dinge angeboten werden können, werden die Studenten der Sprachwissenschaft darauf angewiesen sein, die Kenntnisse der Sprachen bei Lektoren in anderen Instituten zu erwerben. Dabei ist an das Mehr an zeitlicher Belastung zu denken, das je nach Sprache und je nach den Anforderungen des betreffenden Instituts von 2 bis 6 Stunden pro Woche reichen kann.

### 3. Absprachen zur Rationalisierung der Fächerkombinationen

Um Doppelbelastungen zu vermeiden, sind Absprachen mit den philologischen Fächern, wie Romanistik, Anglistik, Germanistik, klassische Philologie usw. unerlässlich. Die Meinungen tendieren bereits nach einer bestimmten Richtung, sind aber noch stärker aufeinander abzustimmen. Herr Rathofer hat angeregt, einen Interessentenkreis für Sprachwissenschaft, bestehend aus den Ordinarien, Vertretern des Mittelbaus, Studenten, zu gründen, damit Annäherungen zustandekommen. Als Kreis dieser Art könnte das bereits bestehende Colloquium Linguisticum bzw. der Sprachwissenschaftliche Arbeitskreis fungieren. Es bestehen bereits Absprachen mit den Germanisten (Prof. Rathofer), den Romanisten (Prof. Weinrich) und den Anglisten (Prof. Standop) über die Anerkennung von Teilnehmerscheinen an den Proseminarien und den Seminarien der Allgemeinen Sprachwissenschaft. In einzelnen Fällen sind diese Absprachen noch weiter spezifiziert: So wird in der Anglistik verlangt, daß im Rahmen eines Proseminars in der Sprachwissenschaft anglistische Probleme schriftlich behandelt werden müssen, wenn es als anglistisches Proseminar anerkannt werden soll. Analoges gilt für die Anerkennung eines Seminars. Es sind Gespräche im Gange, für die anglistische Ausbildung der Realschullehrer einen Grundkurs in Linguistik zu verlangen, der dann wohl im Rahmen des Instituts für Sprachwissenschaft angeboten würde. Man kann dem Ausgang dieser Gespräche mit Spannung entgegensehen.

### 4. Beteiligung der Studenten am Lehrbetrieb; Arbeitsgruppen

Tutorenkurse sind bereits abgehalten worden und haben sehr positive Ergebnisse gezeigt, da sie einem wirklichen Bedürfnis entgegenkamen. Leider ist am Institut nur eine Tutorenstelle verfügbar. Um Abhilfe zu schaffen, können fortgeschrittene studentische Hilfskräfte von einem Teil ihrer Stunden entlastet werden, den sie dann in Arbeitsgruppen als Berater oder in einer sonstigen

nicht straff definierten Lehrfunktion ableisten. Ein Desiderat bleibt die stärkere Einbeziehung der zahlreichen Kurse von Herrn Dr. Samuelsdorff über Mathematische Linguistik in das Institutsprogramm. Hier wird eine Absprache mit Dr. Samuelsdorff am besten Klärung schaffen.

#### 5. Punkte für die kommende Diskussion

Als wichtige Diskussionspunkte ergeben sich:

1. die Revision der Prüfungsanforderungen, namentlich, was die geforderten Sprachkenntnisse anbetrifft;
2. die Intensivierung der Absprachen mit den benachbarten Fächern zur besseren Koordinierung der Haupt- und Nebenfachanforderungen;
3. das Bedürfnis nach besserer Spezifikation der Prüfungsanforderungen auch in den Nachbardisziplinen, damit die Hauptfachstudenten der Sprachwissenschaft die Hauptfachanforderungen und die an sie von den Nebenfächern her gestellten Anforderungen besser in Einklang bringen können. In den philologischen Fächern ist alles auf das Staatsexamen ausgerichtet. Daher sind die Anforderungen für die Magister- und Doktorprüfungen sehr wenig spezifiziert. Eine bessere Spezifikation wäre vielleicht auch im Interesse der Hauptfachstudenten der betreffenden Fächer.